

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 22

Artikel: Gedanken und Betrachtungen
Autor: Claudius, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der glückliche Bauer.

Vivat der Bauer, vivat hoch!
Ihr seht es mir nicht an;
Ich habe nichts und bin wohl doch
Ein großer, reicher Mann.

Früh morgens, wenn der Tau noch fällt,
Geh' ich, vergnügt im Sinn,
Gleich mit dem Nebel 'naus aufs Feld
Und pflüge durch ihn hin

Und sehe, wie er wogt und zieht
Rund um mich nah und fern,
Und sing' dazu mein Morgenlied
Und denk' an Gott den Herrn;

Die Krähen warten schon auf mich
Und folgen mir getreu,
Und alle Vögel regen sich
Und tun den ersten Schrei;

Indessen steigt die Sonn' herauf
Und scheint hell daher —
Ist so was auch für Geld zu Kauf,
Und hat der König mehr?

Und wenn die junge Saat aufgeht,
Wenn sie nun Ähren schießt,
Wenn so ein Feld in Hocken steht,
Wenn Gras gemähet ist,

O, wer das nicht gesehen hat,
Der hat des nicht Verstand.
Man trifft Gott gleichsam auf der Tat —
Mit Segen in der Hand.

Ich habe viel, das mein gehört,
Viel Gutes hin und her. —
Du droben! hast es mir beschert;
Beschere mir noch mehr.

Gib, daß mein Sohn dir auch vertrau',
Weil du so gnädig bist;
Lieb ihn und gib ihm eine Frau,
Wie seine Mutter ist.

Matthias Claudius.

Gedanken und Betrachtungen.

Von Matthias Claudius.

Mir wird allemal wohl, wenn ich einen Menschen finde, der dem Lärm und dem Geräusch immer so aus dem Wege geht und gerne allein ist. Der, denke ich denn, hat wohl ein gutes Gewissen; er läßt die schnöden Linsengerichte stehen und geht vorüber, um bei sich einzukehren, wo er bessere Kost hat und seinen Tisch immer gedeckt findet.

Wehe den Menschen, die nach Zerstreuung haschen müssen, um sich einigermaßen aufrecht zu erhalten!

Doch wehe siebenmal den Unglücklichen, die Zerstreuung und Geschäftigkeit suchen müssen, um sich selbst aus dem Wege zu gehen! Sie fürchten, allein zu sein; denn in der Einsamkeit und Stille rührt sich der Wurm, der nicht stirbt, wie sich die Tiere des Waldes in der Nacht rühren und auf Raub ausgehen.

Aber selig ist der Mensch, der mit sich selbst in Friede ist und unter allen Umständen frei und unerschrocken auf und um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres Glück.

*

Etwas Festes muß der Mensch haben, daran er zu Anker liege. Etwas, das nicht von ihm abhänge, sondern davon er abhängt. Der Anker muß das Schiff halten; denn, wenn das Schiff den Anker schleppt, so wird der Kurs mißlich, und Unglück ist nicht weit.

*

Ein gutes Gewissen im Menschen ist wie ein Edelstein im Kiesel. Er ist wirklich darin, aber du siehst nur den Kiesel, und der Edelstein bekümmert sich um dich nicht.

*

Ohne Kampf und Verleugnung gibt es keinen Adel und wahren Wert für den Menschen, und ohne Kampf kennet er die Kluft nicht, die in unserm Inwendigen zwischen wollen und sein, zwischen edel und gut befestigt ist und kann sie nicht kennen.

*

Wohl sind unsre Sinne und Leidenschaften die Hörner, Zymbalen und Zinken, die den Laut und die Stimme der Wahrheit in uns zerrütten, ver-

dunkeln und überschreien. Sie sind die hundert schweren Ketten, die uns arme Menschen fesseln und halten und uns mit Schmach bedecken. Wer sich nur von einer losgemacht hat, ist schon ehrlicher: und so immer weiter den langen sauern Berg hinan. — Und, wer ihn ganz erstiegen hat, wer, durch sein Wollen und Laufen, oder durch Gottes Erbarmen, so weit gekommen ist, daß alle Ketten abgefallen sind und keine mehr an ihm klirrt; der ist wahrhaftig ein freier Mann. —

*

Der ist kein schlechter Mann, dem die Galle überläuft, wenn er so Gutes mit Undank belohnen und Recht und Billigkeit mit Füßen treten sieht! . . .

Wem alles gleichviel und einerlei ist, der hat gut sprechen. Aber wem es an etwas gelegen und in der Brust nicht hohl ist, dem ist anders zumute als den Eiszapfen am Dache des Toleranztempels. Das Herz hat auch seine Rechte und läßt nicht mit sich spielen wie mit einem Vogel. Und die Löwin, die ihre Jungen verteidigt, pflegt nicht mit dem Schwanz zu wedeln.

*

Was aber soll man von einem Menschen erwarten, der kein Vertrauen hat, der alles selbst sehen und betasten will und immer über seine Rechte brütet? Er führt natürlich immer die Liste seiner Rechte bei sich, ist ungestüm, mißtrauisch, prätendiert immer nicht weniger als er kann, und weiß alles besser. —

*

Der Mensch muß es sich heiß oder kalt um die Ohren wehen lassen und kann nichts davon noch dazu tun, er sei Fürst oder Knecht, Bauer oder Edelmann. Wenn ich das so bedenke, so fällt's mir immer ein, daß wir Menschen doch eigentlich nicht viel können, und daß wir nicht stolz und störrisch, sondern lieber hübsch bescheiden und demütig sein sollten. Sieht auch besser aus, und man kommt weiter damit.

*

Wenn dir ein Mensch vorkömmt, der sich so viel dünkt und so groß und breit da steht, wende dich um und habe Mitleiden mit ihm. Wir sind nicht groß, und unser Glück ist, daß wir an etwas Größeres und Besseres glauben können.

*

„Was versteht er denn eigentlich unter Poeten?“ Helle reine Kieselsteine, an die der schöne

Himmel und die schöne Erde und die heilige Religion anschlagen, daß Funken herausfliegen.

*

Eigentlich kann man nur geben, was man hat, und bisweilen hat man nicht, was man meinen zu haben.

Freilich, die Wahrheit sollte immer und in allen Fällen uns leiten. Aber gewöhnlich leiten wir sie; und denn meinen wir wohl sie zu haben. Wir haben sie aber nicht.

*

Die Wahrheit ist die Tochter des friedlichen Himmels, sie flieht vorm Geräusch der Leidenschaften und vor Zank. Wer sie aber von ganzem Herzen lieb hat und sich selbst verleugnen kann, bei dem kehrt sie ein, den überreilt sie des Nachts im Schlaf und macht sein Gebein und sein Angesicht fröhlich.

*

Laß dich durch Schmeichler nicht verführen und glaube ihnen nicht. Sie sagen dir nicht, was recht ist, sondern was du gerne hörst. Sieh um dich, und wenn du einen Mann findest, der dir immer die Wahrheit sagt, auch wenn du sie nicht gerne hörst; der ist der rechte Mann, den wähle du dir zu deinem Freund und ehr' ihn hoch, denn er ist's wert und achtet und liebt dich mehr weder sie alle.

*

Die Lenzgestalt der Natur ist doch wunderschön; wenn der Dornstrauch blüht und die Erde mit Gras und Blumen pranget! So 'n heller Dezembertag ist auch wohl schön und dankenswert, wenn Berg und Tal in Schnee gekleidet sind und uns Boten in der Morgenstunde der Bart bereift; aber die Lenzgestalt der Natur ist doch wunderschön! Und der Wald hat Blätter, und der Vogel singt, und die Saat schießt Ähren, und dort hängt die Wolke mit dem Bogen vom Himmel, und der fruchtbare Regen rauscht herab —

„Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge.“

Es ist, als ob Er vorüberwandle, und die Natur habe sein Kommen von ferne gefühlt und stehe bescheiden am Weg in ihrem Feierkleid' und frohlocke!

*

Es ist etwas im Menschen, das sich vor keiner Gewalt beugt und fürchtet, und durch keine Gewalt überwältigt werden kann. Es bleibt unbeschädigt und frei, wie auch die Sachen gehen, und spricht der Gewalt Hohn; und ist doch zugleich mild, und rät zum Guten und Frieden.